

PUBLIC & SOCIAL DESIGN

IM ZENTRUM STEHT IMMER DER MENSCH

Die „Sinneswelle“ von Nadine Koller ist ein raumgreifendes, organisch geschwungenes Wandelement, mit dem blinde wie sehende Bewohner die integrierten Strukturen entdecken und sinnlich erfahren können



Von Nicolas Beucker

Design wird in der Regel mit Gestaltungsaufgaben assoziiert, die eng am Markt orientiert sind. Public & Social Design dagegen eröffnet eine Perspektive des Designs, die sich vor allem öffentlichen Belangen und Menschen mit speziellen Anforderungen und Bedürfnissen widmet. Erst seit dem WS 2005/06 ist das Fach Public & Social Design mit einer Professur besetzt, aber schon hat es sich als attraktive Ausrichtung im Fachbereich Design etabliert. Zwei Projekte der letzten Semester veranschaulichen, wie im Public & Social Design innovative menschenzentrierte Produkt- und Umweltkonzepte entstehen. Public & Social Design ist Gestaltung für Menschen unter Berücksichtigung von deren physiologischen, psychologischen und emotionalen Ansprüchen.

Social Design für Rheinische Heilpädagogische Heime

Im Auftrag des Landschaftsverband Rheinland wurden im Fach Public & Social Design Optimierungen von Alltagssituationen für eine Wohngruppe im Rheinischen Heilpädagogischen Heim (HPH) Viersen entwickelt. Es sollten Vorschläge

für Ausstattungen entstehen, die den besonderen menschlichen Ansprüchen in einer heilpädagogischen Einrichtung gerecht werden. In diesem Studienprojekt sollte Design von den Studierenden als forschender Prozess im Austausch mit den Ansprechpartner/innen des HPH und den Heimbewohner/innen verstanden und gelebt werden.

Im Laufe des Projektes zeigte sich deutlich, wie ein sozialer Designansatz die Sichtweise aller am Prozess beteiligten Menschen verändert. Zum einen verschob sich die Perspektive der Studierenden von einem ästhetisch geprägten Designblick zu einer empathischen Anteilnahme. Zum anderen erfuhren die Betreuer/innen im HPH Viersen, die den Designprozess mit konstruktiven Anregungen begleiteten, dass Design nicht nur für sie, sondern auch mit ihnen entsteht. In vielen der Studentenentwürfe wird dieser partizipatorische Gestaltungsansatz ablesbar.

Die Studentin Nadine Koller z.B. griff die im Heilpädagogischen Heim beobachteten taktilen Stimulationselemente für die blinden Bewohner/innen auf. Als innenarchitektonisches Element konzipierte sie eine wellenförmige Wand, in die leicht austauschbare Tastelemente in vordefi-



Die 24 quadratischen Ausschnitte können immer wieder neu bestückt werden

nierten Rahmen eingesetzt werden können. So lässt sich die Wand zu einem immer neuen Ensemble konfigurieren, das von den Betreuer/innen an die Vorlieben der Bewohner/innen angepasst werden kann. Was hilfreich für die Therapie von Blinden ist, wird auch für die Sehenden zu einem sinnesbetonten, ansprechenden Raumerlebnis.